## Gegen den Suez-Kanal.

Aus englischen Meldungen erfahren wir, daß die Türken in der jüngsten Zeit ihre Unternehmung gegen den Suez-Kanal erfolgreich wieder aufgenommen haben. Nach der ‚Daily Mail' ging der Vormarsch der türkischen Truppen auf der alten Karawanenstraße El Arisch—El Kantara vor. Diese Straße, die über Katia geht, verläuft nördlich der arabischen Wüste in der Nähe der Meeresküste von El Kantara über Katia—El Arisch nach Jaffa. Katia bildet die Nordwestecke der arabischen Wüste und ist eine bekannte Oase.

Nach den englischen Berichten ist der türkische Vormarsch bereits bis Romani, östlich von Port Said, gediehen. Bei der Oase Katia war es bereits vor mehreren Monaten zu größeren Zusammenstößen zwischen englischen und türkischen Truppen gekommen, die für die Engländer verlustreich verliefen. Am 23. April trafen türkische Vorpostentruppen auf englische Kavallerie, die in Stärke von mehreren Schwadronen hier ein befestigtes Lager bezogen hatte. Der Zusammenstoß artete zu einer völligen Niederlage der Engländer aus, da vier feindliche Schwadronen völlig aufgerieben wurden. Die Engländer, die gegen Katia zurückgeworfen wurden, erhielten bedeutende Verstärkungen, um die Türken wieder zurückzutreiben, aber schnell entschlossen griffen die Türken erneut die englischen Truppen an, zerstörten alle befestigten englischen Stellungen, nahmen 23 Offiziere (darunter ein Oberst und ein Major) sowie 257 unverwundete Soldaten gefangen, töteten eine große Anzahl und trieben den Rest gegen den Kanal.

Eine Zeitlang blieb es dann in der Gegend des Suez-Kanals ruhig, da bei dem Mangel an guten Verkehrsstraßen und den weiten Entfernungen andere Maßstäbe für die Truppenbewegungen zugrunde gelegt werden müssen, als in Europa, wo die besten Schienenwege schnelle Transporte ermöglichen. Auch die Engländer, die eine schwere Niederlage erlitten hatten, konnten sich zu Vergeltungsunternehmungen und Gegenstößen nicht aufraffen, ein Zeichen für die Schwere ihrer Verluste. Nun nach ungefähr einem Vierteljahr hören wir neue Kunde vom Suez-Kanal. Aus dem türkischen Berichte erfahren wir, daß in den Kampf auch die englischen Kriegsschiffe einzugreifen versuchten, da sie von der Höhe von Muhamedi aus die türkischen Stellungen im Dattelhaine von Ogratina beschossen. Dieser Dattelhain, der schon früher bei den Kämpfen eine Rolle gespielt hat, liegt wenige Kilometer östlich von der obenerwähnten Oase Katia und gehört zu dem kleinen fruchtbaren Teil jener Gegend, die zum großen Teile aus Wüstenland besteht. Der Besitz dieses Dattelhaines ist in dem Wüstenlande zur Sommerszeit für die Türken von großer Bedeutung.

Der amtliche englische Bericht bringt schon eine Erweiterung der obigen englischen Mitteilungen und erzählt, daß die Türken in einer Stärke von 14 000 Mann die englischen Stellungen östlich Port Said angegriffen haben. Einstweilen sind wir auf die englischen Mitteilungen angewiesen, die übrigens nicht einen englischen Erfolg feststellen, sondern nur erzählen, daß „der Kampf noch im Gange sei". Man wird schon in diesen Worten nicht gerade einen englischen Siegesruf lesen können, da die Engländer gewohnt sind, erfolgreiche Kämpfe mit einem ungeheuren Aufwand von Phantasie zu berichten. Die Bescheidenheit des englischen Berichts läßt den Verlauf der Kämpfe ahnen. Zu gleicher Zeit, wie die Meldungen von der Lage an der Ostfront Ägyptens kommen, werden auch Nachrichten über die Westfront verbreitet. Hier wurde der Sultan von Darfur nach englischen Berichten abgesetzt, weil er einen Aufstand unternommen hatte. Offenbar geht es den Engländern infolgedessen auch an der Westgrenze nicht sonderlich gut. Die „Absetzung" des Sultans ist natürlich eine leere Formel ohne praktische Bedeutung, da die Untertanen des Sultans den Engländern feindlich gesinnt sind und sich von ihnen nicht vorschreiben lassen, wen sie als ihren Herrscher anerkennen. Diese englische Maßnahme ist darum nur als ein Zeichen der Lage an der Westgrenze und der ohnmächtigen englischen Wut über die Türkentreue der eingeborenen Stämme zu bewerten.

Wir vernehmen mit großer Genugtuung diese Kunde von der Wiederaufnahme des ägyptischen Feldzuges durch unsere türkischen Bundesgenossen, umsomehr, als man im Vierverband eben jetzt der Ansicht Ausdruck gegeben hat, daß die Türken auf allen Fronten so gefesselt seien, daß sie in absehbarer Zeit an eine ägyptische Unternehmung nicht denken können. Ist man doch in gewissen russischen Kreisen des Sieges über die Türkei so sicher gewesen, daß man aus Anlaß des Rücktritts Sasonows unumwunden erklärte, Rußland könne jetzt auf sein eigentliches Kriegsziel, die Eroberung Konstantinopels, direkt losgehen (also nicht mehr auf dem Umwege über Wien und Berlin). Der erneute Angriff der Türken auf Ägypten wird die beste Antwort für die russischen Prahler sein.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die „große Offensive" und der Friede.

Das ‚Berner Tageblatt' hat aus zuverlässiger Quelle die Bestätigung dafür erhalten, daß bei der geheimen Kammersitzung in Frankreich nicht alles so glatt abgegangen sei und daß Herr Briand, der beredte Ministerpräsident, tatsächlich nur eine Frist bewilligt erhalten habe. In dem Bericht heißt es: Es waren über 500 Abgeordnete anwesend und davon haben über 200 gegen Briand gestimmt. Briand sei auf dem Punkte gewesen, abzudanken, sei aber von Clemenceau und anderen zurückgehalten worden, weil die große Offensive vor der Tür stand, die man doch abwarten müsse, ehe man eine Änderung treffe. Wenn aber die gegenwärtige Offensive wieder im Sande verlaufe, wenn wieder für den Gewinn von wenigen Kilometern Boden Hunderttausende geopfert würden, dann werde der Druck des französischen Volkes so stark werden, daß die Regierung nachgeben resp. abgehen müsse, um zu einem Frieden zu kommen.

*

### Der kritische Punkt überwunden!

Dem Korrespondenten des Budapester ‚Az Est' wurde im Großen deutschen Hauptquartier von maßgebender Seite mitgeteilt, daß die Zentralmächte bereits den kritischen Punkt der riesigen Vierverbandsoffensive überwunden haben, und daß jetzt keine unerwarteten Erfolge von den Gegnern errungen werden könnten. Die zahlenmäßige Überlegenheit zu Beginn der Offensive sei bereits ausgeglichen. Wir haben den Stoß aufgefangen und durch zahlreiche Gegenstöße bewiesen, daß die Kraft unserer Soldaten ungebrochen ist. Die taktische Stellung des Feindes in Nordfrankreich, der von drei Seiten im Feuer steht, ist sehr ungünstig. Seine Verluste sind mit den unsrigen nicht zu vergleichen. Wenn auch hier und da Frontteile zurückgenommen werden sollten, so hat das keinen Wert; wir können warten, bis der Feind eine so schwere Niederlage erleidet, daß er einsehen muß, daß sein Ziel, die Deutschen aus Belgien und Frankreich zu vertreiben, unerreichbar ist.

*

### Die Kämpfe vor Verdun.

In den Betrachtungen über die letzten Kämpfe vor Verdun hebt die französische Fachkritik hervor, daß es sich um eine seit mehreren Wochen vorbereitete Operation handelte, von der man sich eine bedeutende strategische Auswirkung versprach. Den heißen Kampf, der um den Besitz Fleurys tobte, beschreiben die Pariser Blätter folgendermaßen: Am Freitag früh unternahmen die Deutschen ihre Gegenangriffe, um uns wieder aus dem Dorfe zu vertreiben. Eine heftige Artillerievorbereitung, die die ganze Nacht anhielt, bereitete den feindlichen Sturm vor, der sich zuerst gegen die dem Dorfe benachbarten Schützengräben richtete, die nach erbittertem Kampfe vom Angreifer genommen wurden, dem es gelang, in Fleury selbst Fuß zu fassen. Zwei Gruppen griffen hierauf unsere in den Häusern des Dorfes verschanzten Truppen gleichzeitig von Osten und Westen an, so daß die französische Garnison in die Gefahr geriet, umzingelt zu werden und den Platz räumte. Nur in den letzten Häusern nahe der Landstraße konnten sich die Unserigen noch halten. Neue Verstärkungen eilten herbei, von neuem begann die Schlacht. Die Deutschen wurden etwas zurückgedrängt, konnten jedoch die Hälfte des Dorfes behaupten.

*

### Neue Hilfskräfte.

Pariser Blättern zufolge wird aus sechshundert nach Frankreich geschickten Eingeborenen Neukaledoniens eine besondere Kompagnie unter dem Namen „Tirailleure des Stillen Ozeans" gebildet. — Das englische Kriegsministerium ordnete der ‚Daily Mail' zufolge an, daß Männer mit früherer militärischer Ausbildung im Alter zwischen 46 und 60 Jahren der Armee einverleibt werden können.

*

### Die Folgen der letzten Zeppelinangriffe.

In Swinemünde aus Norwegen eingetroffene Reisende berichten, norwegischen Schiffen sei verboten, London anzulaufen, damit die durch die letzten deutschen Luftangriffe verursachten Zerstörungen nicht beobachtet und bekannt werden. — Wie bekannt, leugnen die englischen amtlichen Berichte über die letzten deutschen Luftangriffe, daß irgendwelcher Schaden verursacht worden sei. Es seien lediglich einige Pferde infolge von abgeworfenen Bomben ums Leben gekommen. Hierzu im Widerspruch steht die Mitteilung der ‚Daily Mail', daß sie infolge der Zeppelinangriffe aus ihrem Versicherungsfonds Schadenersatzansprüche gezahlt habe. Dieser Fonds versichert Abonnenten der ‚Daily Mail' gegen Zeppelinschäden, wenn es sich um schwere Benachteiligung, wie Lebensverlust oder schwere Vermögensverluste, handelt.

## Die „polnische Legion".

In unserem Generalstabsbericht wurde die „polnische Legion" rühmend erwähnt, da sie sich bei den Kämpfen auf dem Abschnitt Sitowicze—Wielick hervorragend bewährt hatte. Die Russen hatten hier anfangs in unsere Linien eindringen können, wurden aber im Gegenangriff, der von deutschen und österreichisch-ungarischen Bataillonen, sowie Teilen der „polnischen Legion" ausgeführt wurde, zurückgeworfen. Schon des öfteren erfuhren wir durch Wort und Bild von dem Anteil, den die „polnische Legion" an unserem Kampfe gegen die Russen nimmt. Sie hatte sich bald nach Beginn des Krieges innerhalb des österreichisch-ungarischen Heeres als Freiwilligentruppe gebildet, um dadurch zu beweisen, wie wenig erwünscht den Polen der Donaumonarchie die „Befreiung" durch die angeblich „stammverwandte" russische Nation sei.

Die Polen wissen sehr genau die „Segnungen" einer russischen Herrschaft zu schätzen und haben darum, ähnlich wie die „unerlösten" Provinzen an der italienischen Grenze, durchaus keine Liebe für ihre „Erlöser", die sowohl hier wie dort als Unterdrücker angesehen werden. Es gehört zu den eigenartigsten Erscheinungen dieses Krieges, daß mehrere kriegführende Mächte Teile der Mittelmächte von der „Knechtschaft" erlösen wollen, welche die in Betracht kommenden Provinzen in keiner Weise empfinden. Die Soldaten der „polnischen Legion", um die es sich hier handelt, geben dieser ihrer Auffassung, daß Rußland einzig und allein der Feind der Polen sei, dadurch sehr beredten Ausdruck, daß sie mit Heldenmut gegen ihre angeblichen Befreier kämpfen und ihnen dadurch die „Befreiung" möglichst schwer machen.

Diese „polnische Legion" setzt sich aus allen Teilen der polnischen Bevölkerung zusammen, bildet eine völlig reguläre Freiwilligentruppe, für die kurze Zeit nach Ausbruch des Krieges von Kaiser Franz Joseph die näheren Bestimmungen der Zusammensetzung, Ausrüstung usw. festgesetzt wurden. Rußland hat nun auch versucht, aus angeblichen Polen ein russisches Gegenstück dazu zu begründen, um zu zeigen, daß ein Teil der Polen doch russenfreundlich gesinnt sei. Mit dieser Demonstration hat Rußland aber kläglich Fiasko gemacht. Denn abgesehen davon, daß dort die Soldaten der polnischen Legion durch sehr unsanften Druck zum Eintritt in diese polnische Abteilung gezwungen wurden, während in der Legion unserer Bundesgenossen nur Freiwillige aufgenommen werden, hat die russische Legion nur ein sehr kurzes Dasein gefristet. Von Petersburg aus war schon aus politischen Gründen alles getan worden, um die Legion zur Entwicklung zu bringen, und man erzählt sich, daß schließlich mehr Russen zur „Auffüllung" der Bestände darin vertreten waren als Polen.

Seit längerer Zeit hat man von dieser russischen Gegeneinrichtung nichts mehr gehört, und es ist anzunehmen, daß dieses künstliche Zwangsgebilde selig entschlummert ist. Ganz anders dagegen verhält es sich mit der „polnischen Legion" unserer Bundesgenossen, die durch den überlieferten Heldengeist der Truppe einen erfreulichen Bestandteil der uns verbündeten Truppen bildet. Die jüngsten Kämpfe haben erst wieder aufs neue gezeigt, welcher Geist die polnische Legion beherrscht und wie ihre Mitglieder über den russischen „Befreier" in Wahrheit denken. Als charakteristisches Moment ist darum die Erwähnung des tapferen Verhaltens der polnischen Legion nicht ohne Bedeutung.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

*Reichsschatzsekretär Graf Roedern ist in Stuttgart eingetroffen und vom König in Audienz empfangen worden.

*Wie der ‚Reichsanzeiger' bekannt gibt, wird der deutsch-italienische Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 6. Dezember 1891 resp. 3. Dezember 1904 von der italienischen Regierung als nicht mehr wirksam angesehen. Demgemäß werden nunmehr auch deutscherseits auf die italienischen Boden- und Gewerbserzeugnisse die Sätze des autonomen Tarifs angewendet werden.

*Der Großherzog von Baden ermächtigte das Justizministerium, ledigen weiblichen Personen die Führung der Bezeichnung „Frau" zu gestatten, wenn sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ernstlichen Absicht der Verheiratung verlobt waren, die Eheschließung nur wegen Todes oder Verschollenheit des Bräutigams unterblieben ist und der Tod oder die Verschollenheit mit dem Kriege im Zusammenhang stehen.

### England.

*Im Unterhause wies Ministerpräsident Asquith darauf hin, daß es die Pflicht der Regierung sei, die Industrie von Deutschland unabhängig zu machen. Es soll ein besonderes System zur Unterstützung für wissenschaftliche und industrielle Unternehmungen entworfen werden. Weiter versicherte Asquith, daß er im Zusammenhang hiermit auch seine besondere Aufmerksamkeit der Arbeiterfrage widmen werde.

*Lord Churchill Wimborne, der Vetter Winston Churchills ist abermals zum Vizekönig von Irland ernannt worden. Er hatte das Amt bereits 1915 inne, trat aber infolge des Aufstandes, von dem die Regierung völlig überrascht wurde, zurück.

### Holland.

* Das Kolonialministerium im Haag wurde benachrichtigt, daß sich in Batavia ein Ausschuß gebildet habe, der es sich zur Aufgabe setzt, für eine wirksamere Verteidigung von Holländisch-Indien einzutreten. Man will zu diesem Zwecke am 31. August in Batavia eine Volkskundgebung veranstalten und im Herbst eine Abordnung nach Holland entsenden, um mit den maßgebenden Stellen über die Einführung einer Miliz und über andere wichtige Interessen Holländisch-Indiens zu verhandeln.

### Schweden.

*Der russische Finanzminister Bark hatte während seines kurzen Aufenthalts in Stockholm eine längere Konferenz mit dem Direktor der Stockholmer Privatbank, Marcus Wallenberg, dem Bruder des Ministers des Äußeren. Man spricht von einer russischen Anleihe in Schweden.

## Hexengold.

23] Roman von H. Courths-Mahler

(Fortsetzung.)

Götz sah Jutta von Gefahren umgeben, vor denen er sie nicht schützen konnte, weil sie einem anderen das Recht dazu gegeben hatte. Aber war Herbert Sonsfeld der Mann, sie zu schützen und zu hüten? War er nicht mit dieser Abenteuerin nach Ravenau gekommen — als Werkzeug ihrer Pläne und Ränke? Oh, er durchschaute sie! Um ihn selbst unschädlich zu machen, brauchte sie diesen Sonsfeld. Dem glänzenden Kavalier war es wohl ein leichtes gewesen, Juttas Herz zu betören, ihre Liebe zu gewinnen. Und um die freundliche Neigung zu ihm selbst gründlich zu ersticken, braute die schlaue Dame ein Tränklein aus Wahrheit und Dichtung. Das brachte sie Jutta bei, um sie mit Mißtrauen gegen den bisherigen Freund zu erfüllen.

Es war alles vortrefflich gelungen. Frau Gwendoline triumphierte und wandelte stolz auf Ravenauschem Boden. Wenn Graf Ravenau das wüßte! Hätte Götz eine Ahnung gehabt, daß Juttas Herz nicht Sonsfeld, sondern ihm gehörte, trotz allem, so würde er Jutta sicher aus diesem Netz von Falschheit und Berechnung, das die eigene Mutter um sie gewoben, befreit haben. Niedergedrückt, verstimmt ritt er heim.

Einige Wochen später kehrte Herbert Sonsfeld nach Berlin zurück, ohne seiner Braut innerlich viel näher gekommen zu sein. Jutta wünschte, daß er das Doktorexamen machte, er aber versuchte, ihr das auszureden.

„Ich bitte dich, Jutta, wozu soll ich den Doktortitel erwerben? Was soll ich als künftiger Gemahl meiner holden Schloßherrin mit einem Doktortitel?" Sie sah ihn befremdet an.

„Ein Mann soll eine Aufgabe, die er sich gestellt, nicht ungelöst lassen. Treibt es dich nicht selbst, dein Ziel zu erreichen?"

Er fand ihre Auffassung reichlich unbequem. Ihr ernster Blick ließ nicht von seinem Gesicht.

„Es „war" mein Ziel, weil ich darauf meine Zukunft aufbauen wollte. Jetzt hat sich das doch geändert, und ich sehe nicht ein, wozu ich jetzt meine Zeit damit vergeuden soll."

„Und womit gedenkst du die Zeit bis zu unserer Hochzeit auszufüllen?"

Er zog ihre Hand an die Lippen.

„Mit dem Gedanken an dich, Geliebte," stöhnte er leidenschaftlich.

Sie entzog ihm die Hand.

„Willst du denn ganz ohne Arbeit leben?" Ihr Ton mahnte ihn zur Vorsicht.

Er lachte.

„Es war nur ein Scherz, Jutta. Natürlich mache ich mein Examen. Du willst mich doch durchaus in die Verbannung schicken.

„In Ravenau kannst du jetzt, als mein Verlobter, doch nicht bleiben."

„Schönrode ist ja auch noch da. Aber nein, blicke nicht so strafend — ich reise nach Berlin, aber ich darf dich bald besuchen?"

„Weihnachten wirst du ja hier verleben."

„Das scheint dir bald? Für meine Sehnsucht ist es eine Ewigkeit. Aber ehe ich gehe, laß uns noch den Termin zu unserer Hochzeit festsetzen."

„Sie war an das Fenster getreten und legte die heiße Stirn an die Scheiben.

„Schon jetzt?"

„Jutta," rief er vorwurfsvoll.

Sie raffte sich auf.

Er seufzte.

„Das Trauerjahr muß doch erst zu Ende sein."

„Aber dann, Jutta — dann wirst du mein Weib? Anfang August kann unsere Hochzeit sein, ja?"

Mit heißen Augen blickte er sie an. Sie schauerte innerlich zusammen und unterdrückte einen langen Seufzer.

„Gut — weil du es wünscht, Herbert." —

Nun waren seit seiner Abreise Wochen vergangen. Jutta hatte sie durchlebt wie jemand, der immer eine schwere Last mit sich herumträgt. Sie konnte nicht mehr froh sein — konnte Götz Gerlachhausen nicht vergessen.

Was hätte sie darum gegeben, ihre Verlobung rückgängig zu machen! Aber Herbert besaß ihr Wort, das sie selbst ihm aufgedrängt. Ihn durfte sie nicht entgelten lassen, daß sie sich nicht nur, um Götz zu kränken, mit ihm verbunden. Sie war überzeugt, Herbert liebe sie grenzenlos, und suchte sich einzureden, sie werde diese Liebe einst erwidern können.

Jedenfalls gewährte es ihr aber eine Erleichterung, daß Herbert abgereist war.

Meist dachte sie jetzt an Götz. Freilich — der Großvater hatte ihn in Versuchung geführt, als er ihm die Aussicht eröffnete, Herr auf Ravenau und Schönrode zu werden. Aber mit der Liebe zu einer anderen im Herzen durfte er nicht darauf eingehen, durfte er vor allem nicht durch sein mehr als freundschaftliches Verhalten in ihr den Glauben erwecken, daß er sie liebe. Damals, an der Waldquelle, als er ihr das Tuch für ihre verweinten Augen gekühlt — wie er sie dabei angesehen hatte! So voll Zärtlichkeit, daß sie meinte, in den Himmel zu blicken. Und das war Falschheit und Berechnung gewesen! O, sie hatte doch recht getan, ihm zu zeigen, daß er ihr nichts — gar nichts gelte. So und mit dem Hinblick auf Herberts „uneigennützige" heiße Liebe suchte sie sich zu beschwichtigen.

Dabei flogen aber ihre Gedanken immer wieder nach Gerlachhausen. Wie glücklich war sie dort gewesen! Wenn sie eine Handarbeit in den unruhigen Fingern der Mutter gegenüber saß, trat oft ein langes Schweigen ein. Jede der beiden Frauen hing dann ihren Gedanken nach. Die Gwendolinens hatten freilich ein anderes Gepräge. Nachdem sie erreicht, was sie erreichen wollte, lag ihr Leben wieder sorgenfrei und glänzend vor ihr. Was sie sich einst durch ihren Leichtsinn verscherzte, hatte sie durch kluge Berechnung zurückerobert. Sie hätte nun eigentlich zufrieden sein können, aber trotzdem wurde sie ein seltsames Unbehagen nicht los. In den ärgsten Beklemmungen ihres Lebens war sie nicht so in Unfrieden mit sich selbst gewesen als jetzt.

Waren es Juttas traurige Augen, die sie beirrten? War die Liebe zu ihrem Kinde, die

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN